

Die Zeitung erscheint täglich Morgens um 7 Uhr, mit Ausnahme der Montage, sowie der zweiten und dritten Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung an.



Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11 1/2 Sgr.
Inserate: 1 Sgr. pro Zeile.
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 248.

Dienstag, den 23. Oktober.

1855.

Die Flüchtlinge.

R. M. Wir haben zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Gelegenheiten das Wort für die meistens hochbegabten Männer ergriffen, die aus ihrem Vaterlande ausgestoßen, oder aus ihm freiwillig sich verbannend, um der Verurteilung von Gewalten zu entgehen, deren Rechtsbeständigkeit ihnen nicht einleuchten will, auf dem gasstlichen Boden Englands Schutz und Sicherheit gefunden haben. Wir haben zu jener Zeit, als die offiziöse Presse Oesterreichs die ungarischen und deutschen Flüchtlinge des Kaiserthums einen Auswurf der menschlichen Gesellschaft nannte, der deswegen auch außerhalb der Geseze stehen müßte, sein Bedenken getragen, diese Auslassung als eine Brutalität in schwerster Bedeutung des Wortes zu charakterisiren, die dadurch unmöglich gerechtfertigt sein kann, daß die Oesterreichischen Flüchtlinge in den gegenwärtigen Zuständen keine hoffnungsvolle Entwicklung zu wahren Geheihen des Staates zu entdecken im Stande sind und daß sie, was speziell die Ungarn anbetrifft, fortfahren, die bestehende Gewalt als Usurpation und frevelnden Eingriff in die feierlich verbrieften Rechte des Königreichs anzusehen. Aber eben so wenig, wie wir das vormalige Austreten Oesterreichs gegen die Flüchtlinge gut heißen mochten, eben so wenig konnten wir das Gebahren einzelner hervorragender Parteiführer billigen, die, wie es scheint, ihren persönlichen Ehrgeiz mit der Vaterlandsliebe verwechselnd, das Asyl, das sie in England fanden, als einen Heerd benutzen wollten, auf dem sie ungeitige und schon deswegen verdammungswürthe Angriffe vorbereiten könnten. Wir haben nichts dagegen, daß sich Kossuth für die Hoffnung Ungarns hält, aber dagegen müssen wir uns erklären, daß er sich für identisch mit dem personifizirten Ungarn hält, wir mögen Mazzini gern das Vergnügen lassen, in sich den künftigen Diktator des wiedergeborenen Italiens zu verehren, aber es bleibt nichts desto weniger eine ausgemachte Sache, daß seine wohnwichtigen Veruche, auf eine Schilderhebung Italiens, die nur dazu führen, eine Menge minder schuldiger Personen der Begnadigung zu Pulver und Blei zu überliefern, eigentlich verdienen, daß man den hochberzigten Herrn Diktator bei einem derartigen Veruche in höchst eigener Person erwische. — Aber neben diesen und ähnlichen Persönlichkeiten, bei denen ein krampfhafter Ehrgeiz die Stelle der Vaterlandsliebe and die verbitterteste Leidenschaftlichkeit die des Verstandes vertritt, die, weil sie ein Asyl gefunden haben, in diesem Zufluchtsort, der sie zu Dank gegen die Vorsehung, zu Dank gegen die Gastfreundschaft, zum Zurückgehen in sich selbst und bis auf günstigere Zeiten zu edler Resignation verpflichten sollte, Alles für erlaubt halten, giebt es auch würdigere und größere Charaktere, größer um deshalb, weil sie fähig sind, die Bitterkeit ihrer persönlichen Gesühle zurückzudrängen, sich in das Unvermeidliche zu schicken und auch die ungunstigen Verhältnisse zu nützlicher und ersprießlicher Thätigkeit auszubenten. Das ist der rechte Mann, der im Stande ist, aus allem Ungemach den wahren Vortheil zu ziehen, indem er auch die fremden und ungunstigen Verhältnisse sich dienstbar macht, nicht der, der in verbessener Schrocktheit gegen Unmöglichkeit ankämpft, und unter schlechteren Verhältnissen, als die waren, die ihn schon einmal scheitern ließen, zum zweiten und zum dritten Mal in dieselbe Brandung sich stürzt.

Die neulichen Vorgänge in Jersey, die vielleicht umfassende Maßregeln gegen die Flüchtlinge nach sich ziehen werden, sind eigentlich gar seiner Besprechung werth, und können höchstens dadurch etwas gemildert werden, daß Times und Konsorten den Ton der Presse überhaupt bis auf die unterste Stufe der Gemeinheit herabzuziehen bemüht sind. Aber dennoch ist es etwas Anderes, wenn die Times über englische Zustände spricht, und etwas Anderes, wenn es von Einem geschieht, der englisches Gastrecht genießt. Es ist unter allen Umständen eine Unwürdigkeit, an eine Frau und Königin, die in beiden Eigenschaften in gleicher Weise hochgestellt zu werden verdient, eine öffentliche Epistel zu richten, wie es sich Herr Felix Pyat erlaubt hat, aber es ist dazu eine gemeine Undankbarkeit, oder eine offenbare Gemeinheit, wenn man es thut, während man dieser Frau und Königin Gastrecht und Schutz in Anspruch nimmt.

Das Benehmen Pyats ist eben nur dadurch erklärlich, daß sich seiner, wie überhaupt der extremen Flüchtlingspartei eine Leidenschaftlichkeit bemächtigt hat, die vollständig blind und verblendet über jedes Ziel hinausschleift. Die französischen Flüchtlinge mögen von der innigen Allianz, die zwischen den Völkern und Herrschern Frankreichs und Großbritanniens herrscht, wenig erbaut sein, und schwerer Besorgnisse für die Zukunft sich hingeben, aber darüber sollte sie doch der gewöhnlichste Menschenverstand belehren, daß die Art und Weise, in der Viktor Hugo, Felix Pyat und ihre Gefinnungsgenossen gegen den Kaiser Napoleon den literarischen Feldzug führen, nur dazu dienen kann, den Gegner in den Augen jedes Vernünftigen hoch zu heben und ihre eigene Sache vollends zu Grunde zu richten.

Die preussische Regierung hat, auch wenn sie darauf ausginge, nicht viel Flüchtlinge zu verfolgen, zu fürchten keinen. Derjenige, der in geistiger Beziehung am höchsten steht, wendet seine Thätigkeit publizistischen Leistungen von edlerer Natur zu,

und die im Vaterlande zurückgebliebenen Freunde, deren er auch gerade in unserer Provinz nicht Wenige zählen wird, haben nie in seiner Seele zu erröthen, wohl aber fast täglich Gelegenheit, in den Spalten der National-Zeitung seine Stimme zu vernehmen, die ihnen Worte voll durchdringender Verhandelschärfe und siegendem Geiste zuruft, möge er auf rein politischem oder kommerziellen Gebiete, „oder auf dem von Kunst und Wissenschaft“ sich bewegen. Er hat an satyrischem Humor, an Prägnanz des Styls kaum seines Gleichen, wie er früher an scharfem Schwung der Rede kaum seines Gleichen gehabt hat; das Vaterland hat große Ursache, auf ihn stolz zu sein, und die Regierung wird wenigstens zugeben müssen, daß er gegen sie in durchaus honneter Opposition sich verhält und einer Thätigkeit sich hingiebt, gegen die selbst Herr von Gerlach nicht mehr einwenden könnte, als daß es schade ist, daß seine Partei nicht solche Kräfte zählt.

Telegraphische Depeschen.

Paris, Sonntag, 21. Oktober. Der heutige „Moniteur“ meldet, daß der schwedische Gesandte am Sonnabend den Admiral Virgin dem Kaiser vorgestellt habe. Der Admiral hat dem Kaiser ein eigenhändiges Schreiben des Königs von Schweden und den Seraphinen-Orden überreicht.

Paris, Sonnabend, 20. Oktober, Nachmittags 1 Uhr. Eine Depesche, die so eben an der Börse angeheftet wird, meldet: Die Flotten der Allirten haben am 17. d. M. drei Forts von Kinburn bombardirt. Die Garnison unter General Koronowich, bestehend aus 1500 Mann mit 70 Kanonen, hat kapitulirt. Die Verluste der Allirten sind unbedeutend. Die Russen haben an Todten und Verwundeten 120 Mann. Die Allirten haben die Festungswerke besetzt. Die Flotten der Allirten haben an der Mündung des Dniepr Anker geworfen. Diese wichtige Stellung beherrscht den Eingang zum Dniepr und schneidet die Verbindung zu Meere zwischen Odesa, Nikolajeff und Cherson ab.

Orientalische Angelegenheiten.

Außer der vorstehenden Depesche veröffentlicht der „Moniteur“ in einer Extrablattlage bereits einen ausführlichen Bericht, welchen der Admiral Bruat auf telegraphischem Wege hat nach Paris gelangen lassen. Es ist dies der erste Fall, in welchem der Barner Telegraph ein so umfassendes Atteststück befordert hat. Dasselbe lautet:

Kinburn, 17. Oktober. Am 14. Oktober Morgens, nachdem sich die heftigen Westwinde gelegt, welche die Operationen der Flotten seit dem 8. hinderten, verließen dieselben die Mündung von Odesa. Am Abend des nämlichen Tages warfen sie vor Kinburn Anker. In der Nacht zuehnten vier französische Kanonen-Schaluppen, die „Tirailleuse“, „Stridentie“, „Veuve teiere“ und „Munne“, die der Kontre-Admiral Pellion unter dem Befehle des Schiffskapitän Allemand vom „Cacique“ abgesandt hatte, mit 5 englischen Kanonenbooten durch die Straße von Dschafow und ließen in den Dniepr ein. Am folgenden Tage, 15. Oktober, bei Tages-Anbruch wurden die Truppen ungefähr 4500 Metres südlich von dem Plage ausgeschifft. Am Nachmittag eröffneten die Bombarden das Feuer; sie wurden bei Anbruch der Nacht jedoch zur Unterbrechung desselben genöthigt durch die Bewegung der See, die ihr Zielen unsicher machte. Der nächste Tag, 16. Oktober, war beinahe für uns verloren, da der Wind wiederum nach Südwest umgekehrt hatte. Die Truppen waren damit beschäftigt, sich zu verschanzen und Resognosirungen südwärts vorzunehmen. Die Kanonenboote im Dniepr konnten allein den Plage beunruhigen. Da in der Nacht der Wind sich nach Norden gedreht hatte, so schritten der Admiral Lyons und ich von diesem Morgen an zur Ausführung des Schlachtplanes, den wir seit dem Tage vorher nach den Condirungen des Kapitän Scott (vom „Spitfire“) und des Schiffskapitän Clous (vom „Brandon“), die von den hydrographischen Ingenieuren Ploir und Nanen unterstützt worden waren, ausgearbeitet hatten. Um 9 Uhr 20 Minuten eröffneten die drei schwimmenden Batterien, die „Devastation“, die „Lave“ und die „Tonnanter“, ihr Feuer. Der Erfolg, den sie an diesem Tage hatten, entsprach allen Hoffnungen des Kaisers. Der Wall, den sie beschossen, erhielt sehr schnell und an mehreren Punkten praktische Brechen. Die französischen und englischen Bombarden eröffneten ihr Feuer um 9 Uhr 45 Minuten. Ihre Schüsse, von den Signalen des Aviso's rektifizirt, waren bewunderungswürdig gut gezielt. Ich schreibe ihnen einen großen Antheil an der schnellen Uebergabe des Plages zu. Die fünf französischen Kanonenboote „Fleche“, „Bataille“, „Flamme“, „Alarme“ und „Grenade“, von sechs englischen Kanonenbooten unterstützt, nahmen ihre Posten fast zur nämlichen Zeit ein, wie die Bombarden. Ihr Feuer nahm sehr vorthelhaft die Batterien à Barquette von der Seite, welche von den schwimmenden Batterien angegriffen wurden. Sobald das Feuer des Plages an Lebhaftigkeit abnahm, stellten sich unsere Kanonenboote auf Befehl des Kapitäns der „Grenade“, Herrn Jauréguiberry, auf gleicher Linie mit den schwimmenden Batterien auf. Die englischen

Kanonenboote führten die nämliche Bewegung aus. — Um Punkt 12 Uhr setzten sich die von den Fregatten, Korvetten und Aviso's gefolgte Linienflotte in Bewegung. Sie formirten sich in einer frontalen Linie und warfen 1600 Metres von den Forts entfernt und bei 26 1/2 Wasser Anker. Im nämlichen Augenblicke zuehnten sechs englische Fregatten, unter dem Befehle des Kontreadmirals Stewart und drei französische Fregatten, „Asmorée“, „Cacique“ und „Sane“, unter dem Befehle des Kontreadmirals Pellion, in dem Pas von Dschafow ein, um die Forts von Kinburn im Rücken anzugreifen. Das englische Linienflotte „Hannibal“ drang bis in die Mitte dieses Passes. Die Generale Bazaine und Spencer ließen ihre Tirailleurs und ihre Feldgeschütze bis auf ungefähr 400 Metres von dem Plage vorrücken. Diese kühnen Manöver und die imposante Front der neuen französischen und englischen Linienflotten, welche, das Bugspriet auf dem Hintertheil, vor Anker lagen und mit ihrer ganzen Artillerie gegen den Plage konzentriert, hatten eine entscheidende Wirkung. Um 1 Uhr 35 Minuten, als wir bemerkten, daß das Fort Kinburn sein Feuer eingestellt hatte, obgleich die Nordwerke sich ihrer Mörser noch bedienten, waren der Admiral Lyons und ich der Meinung, daß wir den Muth der wackeren Leute, die wir bekämpften, zu achten hätten. Wir gaben daher das Signal zum Einstellen des Feuers, pflanzten die Paradaflagge auf und sandten eine englische und eine französische Schaluppe ans Ufer. — Die Forts nahmen die angebotene Kapitulation an. Die Garnison verließ mit kriegerischen Ehren den Plage und gab sich gefangen. Unsere Truppen besetzten soeben alle russischen Werke. Die Kapitulation stellte fest, daß der Plage uns in dem Zustande übergeben würde, in dem er sich vorfand. Wir treten also in den Besitz der Mundvorräthe und der Munition des Feindes. Der Admiral Lyons und ich sandten Wundärzte der beiden Flotten ab, um die russischen Verwundeten, etwa 80 an der Zahl, zu behandeln. Die Zahl der Gefangenen beträgt 12—1500. Wir werden uns sofort damit beschäftigen, hier

Außer diesem Bericht bringt der „Moniteur“ noch folgende Note über Kinburn: „Die Gewässer des Bug und Dniepr gelangen durch eine einzige Straße in das Meer. Nach Bildung eines See's, in welchem sie sich vereinigen, nehmen diese Flüsse ihren gemeinschaftlichen Lauf, zwischen Dschafow im Norden und Kinburn im Süden, durch einen engen Kanal, dessen Tiefe verschieden ist (15 Fuß an den seichtesten Stellen) und der Kinburn weit näher tritt als Dschafow. Dschafow auf der rechten Seite ist auf dem Gipfel eines steil ansteigenden Strandes von mäßiger Erhebung erbaut, der in einem spitzen Winkel südwärts vorspringt. Auf der äußersten Spitze erhebt sich ein genuessliches Fort in schlechtem Zustande. Eine Batterie von 9 Geschützen schweren Kalibers, die vor Kurzem auf dem Gestade außerhalb des Kanals errichtet wurde, und denselben aus der Flanke, aber aus weiter Entfernung beschießt, vervollständigt die Verteidigung dieser Küste, ohne ernstliche Hindernisse darzubieten. Auf dem linken Ufer, auf der langen Sandzunge, welche die Anschwemmungen der beiden Flüsse bilden, ist die Citadelle von Kinburn erbaut, welche die Einfahrt in einer größeren Nähe beherrscht, nach außen und nach innen den Kanal beschießt und mit einem Wort die einzige Verteidigung der Dnieprmündung bildet. Die Citadelle von Kinburn ist ein gemauertes Hornwerk, mit Brustwehren aus Erde, und an den Stellen, wo es nicht vom Meere bespült wird, von einem Graben umgeben. Es enthält Kasernen und andere Gebäude, deren Dächer und Schornsteine über die Wälle hinausragen. Dieses Werk ist auf allen Seiten armirt, indem es eine Etage verdeckter kasemattirter Batterien bietet und darüber eine Batterie à Barquette, so daß das Ganze etwa 60 Feuereschlände bietet, deren eine Hälfte auswärts nach dem Meere, nach Südwest oder Nordwest gerichtet ist. Kinburn hat immer die Kriegsflagge aufgesteckt, ein Zeichen der Armirung, und besitzt eine Garnison von 2000 Mann, worin die Militärkolonisten nicht mit eingerechnet sind. Letztere bewohnen außerhalb ein regelmäßig bebautes Dorf. Dasselbe liegt südlich von der Festung und im Bereiche ihrer Kanonen. Zwei neue Batterien wurden kürzlich nordwestlich von der Festung errichtet.“

Aus Marseille, 20. Oktober, wird telegraphirt: „Das am 11. von Konstantinopel abgegangene Packetboot „Caïre“ ist hier eingetroffen. Das „Journal de Constantinople“ veröffentlicht eine scharfe Warnung, die ihm wegen einer in der Nummer vom 1. Oktober befindlichen Korrespondenz aus Karls ertheilt worden ist. Diese Warnung, die zweite, welche das erwähnte Blatt erhalten hat, bedroht dasselbe mit Suspension für den Fall, daß es sich in Zukunft ähnlicher Veröffentlichungen zu Schulden kommen lassen sollte. — Der erste Convoy der entlassenen französischen Soldaten war am 11ten aus der Krim in Konstantinopel eingetroffen. An der unter Befehl des Generals Bazaine am 7. Oktober von Kamiesch nach Kinburn abgegangenen Expedition theilhaftige sich zugleich eine von dem General Spencer befehligte englische Brigade. General Hugh Rose, englischer Kommissar im Lager des Marschalls Pelissier, begleitete die Engländer. — Vier französische Divisionen kam-

pirten auf den am Ufer des Belbek gelegenen Höhen. Die mühseligen Begehauten wurden ohne Unterlaß betrieben."

Der „Globe“ will nach Nachrichten aus der Krim vom 13. wissen, daß die Vorposten der Verbündeten am 12. nur noch 5 Stunden von Batschifera gestanden. Es handelt sich jedoch offenbar nur um das Borrücken ins Thal des Belbek, welches die Franzosen bekanntlich später wieder verließen.

Die „Wiener Ztg.“ enthält folgende Depesche des Fürsten Gortschakoff vom 17. Oktober Morgens: „Fortwährend kommen feindliche Schiffe, an deren Bord man Truppen bemerkt, in Eupatoria an. Auf dem Abhange des Baidar-Thales befinden sich 3 Divisionen, im Thale selbst eine vierte. Uebrigens hat sich nichts Neues in der Krim begeben.“

Auf dem englischen Kriegs-Ministerium ist eine Depesche des Generals Simpson über die Expedition gegen Taman eingetroffen, die zu dem bereits Gemeldeten aber durchaus keinen erwähnenswerthen Nachtrag bringt.

Der Pariser Moniteur veröffentlicht einen Tagesbefehl des Marschalls Pelissier, in welchem derselbe dem bei der Belagerung Sebastopols beteiligten, von der Flotte detachirten Marine-Korps in sehr anerkennender Weise seine Glückwünsche darbringt, so wie ein an den Admiral Bruat gerichtetes Schreiben des Admirals Lyons, in welchem Letzterer im Auftrage der englischen Admiralität dem französischen Admiral und den unter dessen Befehle stehenden Offizieren und Mannschaften für ihre seit Beginn des Feldzuges fortwährend bewiesene herzliche Cooperation dankt.

Man schreibt der Pariser „Presse“ aus Kamiesch vom 6. Oktober: Seit 4 Tagen schiffen man französische und englische Truppen ein; unser Hafen ist überfüllt. Die Dampferflotte hat bedeutende Munition, namentlich auch Raketen aufgenommen. Es kommen die Marinetruppen hinzu, welche Admiral Bruat vor Kurzem aus den Flottenmannschaften organisirt hat, und die heute wie eine Infanterie ersten Ranges manövriren; ihre Zahl beträgt allein 5000 Mann, ohne die eigentlichen Matrosen. Von den Engländern sind die ganze Brigade Spencer von der 4. Division, die Marinetruppen, die wie die unsrigen organisirt sind, 2 Batterien Artillerie, etwa 50 Reiter vom Regiment Ennisfäll und eine ungeheure Zahl von Raketen eingeschifft worden. Die Admirale Bruat und Lyons werden die Expedition in Person befehligen. Aber nicht weniger überfluthen unsern Hafen die neuen Zugänge aus Frankreich; schon ist die Brigade Jamin, aus dem 11. und 31. Regiment bestehend, fast ganz hier, von kleineren Detachements nicht zu reden. Andererseits gehen die ausgebildeten Soldaten, eine Zahl von 10—12,000, allmählig ab; sie werden vorher sämtlich erkräftigt sein. — Das Genie führt bedeutende Arbeiten in Sebastopol aus; wir haben bereits 8 Batterien gegen die Nordforts, die mit Geschützen von schwerem Kaliber und Mörsern bewaffnet sind. Unter Feuer beginnt so das Uebergewicht über das russische zu gewinnen, und besonders leidet Fort Konstantin von den Batterien der Quarantäne. Die Russen erscheinen jetzt in geringer Zahl auf den nördlichen Plateaus; Fürst Gortschakoff scheint bedeutende Abtheilungen nach der Seite von Baidar detachirt zu haben.

Eine andere Korrespondenz desselben Blattes ist vom Fürst Kardun-Bell, jenseits des Baidar-Thales, datirt. „Auf der Karte, heißt es darin, wird man den Namen des wilden Berges, den unsere Führer so bezeichnen, schwerlich finden. Wir sind hier 5 Kilometer von einem Seitenbache des Belbek, nahe an einem Winkel, den er beschreibt, um sich westwärts nach dem Meere zu wenden. Wir haben die Russen vor uns, auf steilen Plateaus, die selbst für Infanterie unangreifbar sind. Sie haben den Vortheil der Stellung vor uns voraus; die Natur hat das Mögliche für sie gethan. Ueber einen der benachbarten Hügel, den von Corales, wäre nach Batschifera zu gelangen, aber das ist Alles mit Kanonen bespickt; jeder Fels trägt solide Batterien. So beschränken wir uns auf Reconnoissirungen, seitdem wir hier stehen; es scheint, daß Marschall Pelissier den Hauptangriff von Eupatoria aus machen lassen wird. Unsere mackeren Soldaten schaufeln nach Kräften und machen Wege für die Artillerie; aber da sind nur Felsen, abschüssige Hänge und tiefe Schluchten. Es bedarf der Energie,

um alle diese Hindernisse zu bestiegen. Die Landschaft ist übrigens prächtig, und das Wasser überall vorzüglich.

Aus Galacz, 1. Oktober, wird dem Moniteur geschrieben, daß der Jubel über die Kriegsthaten der Verbündeten bei den Regierungen und Bevölkerungen der Donau-Fürstenthümer groß sei. In Jassy und Galacz wurden Subscriptionen für die Verwundeten und für die Hinterbliebenen der Gefallenen eröffnet und allein im galaczer Districte bereits mehr als vierundzwanzig tausend Frs. unterzeichnet. Nur die Griechen schlossen sich erbittert in ihre Häuser ein.

Deutschland.

Berlin, 22. Oktober. Das Königl. Hoflager wird im nächsten Monat, wahrscheinlich am 17. November, nach Charlottenburg übersiedeln und dort mit einigen Unterbrechungen bis zum Osterfeste bleiben.

Dr. Varih, der vorgestern von dem Prinzen von Preußen empfangen wurde, ist nach Leipzig und Gotha abgereist.

Bekanntlich ist seitens des französischen Gouvernements auch die preussische Regierung eingeladen worden, an den demnächst in Paris zu eröffnenden Verhandlungen über die Durchstechung der Landenge von Suez, einen Sachverständigen theilnehmen zu lassen. Wie die „N. Pr. Ztg.“ hört, hat in Folge davon der Geh. Ober-Baurath Kenze, welchem der Vorsitz bei der Kommission für den Bau der Weichsel- und Rogat-Brücken übertragen ist, seitens des Ministeriums für Handel und Gewerbe den Auftrag erhalten, sich nach Paris zu begeben.

Graf Hippolyt Renard, von dessen Unglücksfall durch das Losgehen eines geladenen Gewehrs wir berichtet haben, ist an den Folgen der erhaltenen Schußwunde verschieden.

Nach Art. 23 des mit Oldenburg geschlossenen Vertrages über die Erwerbung des Jadegebiets muß die preussische Regierung gleichzeitig mit dem Marine-Etablissement, um dasselbe mit dem nächsten Punkte der von Barel nach Bremer führenden Landes-Chaussee zu verbinden, eine Chaussee herstellen. Diese Chaussee ist gegenwärtig vollendet. Die auf die Erbauung derselben verwandten Kosten haben 97,500 Thlr. betragen.

Aus Anlaß der Anwesenheit des preussischen Gesandten bei den Vereinigten Staaten, des Herrn v. Gerolt, ist dem Vernehmen nach in einer aus Mitgliedern verschiedener Ministerien gebildeten Kommission unter dem Vorsitz des Herrn Ministers des Innern, die Auswanderungs-Frage Gegenstand umfassender Erörterung geworden. Herr v. Gerolt soll derselben weitgreifende Pläne unterbreitet haben, theils um in dieser, das gesammte Deutschland so hoch interessirende Frage eine Uebereinstimmung im Handeln sämtlicher deutscher Regierungen zu erzielen, dann auch die so massenhaft abziehenden Kräfte doch nach Möglichkeit dem Vaterlande wieder nutzbar zu machen, in so fern sie diesem nicht ganz erhalten werden können. Zwar führten die stattgehabten Erwägungen noch zu keinen definitiven Beschlüssen, es wurde jedoch die Nothwendigkeit eines Organs anerkannt, worin speziell die hierauf bezüglichen Fragen eine kompetente Erledigung finden und die Verfügungen durch Material in ihren Maßnahmen unterstützt werden könnten. Einstimmig wurde der hiesige „Verein für die deutsche Auswanderungs- und Kolonisations-Angelegenheit“ als das geeignetste Organ hierzu anerkannt. Es sind in Folge dessen desselben Mittel für Vereinszwecke zur Verfügung und die Unterstützung seitens des Staates auch für die Zukunft in Aussicht gestellt worden. Der Verwaltungsrath hat demzufolge seine Thätigkeit, welche seit 1^{1/2} Jahr ruhte, wieder aufgenommen und sich ergänzt. Derselbe besteht außer dem früheren Vorsitzenden, Geheimrath Gähler, aus den Herren Otto Hübner, Geh. Finanzrath Kühne, Dr. Heising, Großhändler Krause, Regierungsrath v. Hörner und dem Major Nobiling.

Der Verkehr auf der Weichsel wird durch die Einrichtung einer Dampfschiffahrt zwischen Bromberg und Thorn eine wesentliche Erweiterung erhalten. Es ist von einem dortigen Kaufmann ein Dampfschiff, dessen Tüchtigkeit bisher auf dem Rhein erprobt worden ist, zu diesen Fabriken erworben worden. Es sind bereits mit demselben Versuche veranstaltet worden

und hat sich die Brabe von Bromberg bis zum Einfluß in die Weichsel als durchaus geeignet für die Befahrung durch Dampfschiffe gezeigt. Die Dampfschiffahrt zwischen beiden Städten soll sich sowohl auf Passagiere als auch auf Güter erstrecken und wird durch dieselbe eine leichtere Verbindung zwischen Thorn und der Ostbahn hergestellt. Bei dem großen Verkehr, den man auf diesem Wege zu erwarten hat, werden im nächsten Jahre noch zwei andere Dampfschiffe hinzutreten, deren Bau sobald als möglich vor sich gehen soll. Auf dem anderen Laufe der Weichsel geben bereits eine Anzahl Dampfschiffe und verspricht der Verkehr auf diesem Strome eine immer größere Ausdehnung zu erhalten.

Die „Pr. Corr.“ enthält Folgendes: „Eine durch die „Oesterreichische Korrespondenz“ veröffentlichte Erklärung in Betreff des Verkehrs neutraler Schiffe im Now'schen Meere hat der Auffassung Raum gegeben, daß die Getreide-Ausfuhr aus dem Now'schen Meere durch neutrale Schiffe ohne Weiteres erfolgen könne, sobald die Letzteren sich den in Bezug auf das westmächliche Blockade-Geschwader vorgeschriebenen Bedingungen unterzogen hätten. Diese Annahme ist aber durchaus irrig. Das von der Kaiserlich russischen Regierung erlassene Verbot der Getreide-Ausfuhr besteht noch in voller Kraft. Es bedarf daher zur Ausfuhr von Getreide aus jenem Gebiete einer besonderen Erlaubnis von russischer Seite, und es ist wohl zu beachten, daß eine solche bisher, auf besondere Verwendung der Kaiserlich Königlich oesterreichischen Regierung, ausnahmsweise nur einmal zu Gunsten des Triester Hauses Gopcewitsch und für ein bestimmtes Getreide-Quantum erteilt worden ist.“ Die „Oesterreichische Korrespondenz“ hatte, wie wir erläutern bemerken, ebenfalls nur von der Bewilligung der russischen Regierung, in dem Falle des erwähnten Triester Handlungshauses“ berichtet und zugleich, die allem Anschein nach bis jetzt unerfüllt gebliebene Hoffnung ausgesprochen, „daß die genannte (russische) Regierung die von ihrer Seite für die Freigebung des Getreide-Verkehrs im Now'schen Meere nothwendigen Verfügungen in gleicher Weise auch auf oesterreichische und neutrale Schiffe im Allgemeinen auszudehnen geneigt sein werde.“

Köln, 19. Oktober. Der Prozeß wegen der Verbungen für die englische Fremdenlegion gegen die zehn Angeklagten wurde gestern nach 10 Uhr am hiesigen Zuchtpoliziergericht beendet. Der Staatsprokurator Bölling hielt vorher einen zweistündigen Vortrag, der scharfsinnige Replik von Seiten der Verteidiger veranlaßte. Nachdem der Gerichtshof sich zurückgezogen, publizirte er nach etwa zweistündiger Berathung das Urtheil, dessen Inhalt dahin lautet: daß die den Beschuldigten Cultis, Engels und Egner zur Last gelegten Thathandlungen das Vergehen der Werbung im gesetzlichen Sinne nicht darstellen, indem nicht nachgewiesen sei, weder, daß in hiesigen Landen noch in Venlo ein definitives Werbeengagement abgeschlossen worden sei; daß aber die genannten drei Personen schuldig seien, anderen Werbem Hülfe geleistet zu haben; daß die Beschuldigten Kray und Haebmann, als nicht genugsam überführt, freizusprechen, die übrigen Beschuldigten hingegen für überführt anzusehen seien; daß der Konsul Curtis sowie Engels und Egner Jeder mit drei Monaten Gefängnis und jeder der übrigen Beschuldigten mit einer Geldbuße von 50 Thalern zu bestrafen seien.

Aus Westphalen, 19. Oktober. Die Nachricht, daß Herr v. Vincke die auf ihn gefallene Wahl im Wahlkreise Hagen-Vochum nicht angenommen habe, muß für alle Konstitutionellen sehr niederschlagend sein. Gerade bei der verminderten Zahl der Unsrigen in der jetzigen Kammer ist die Abwesenheit eines Mannes, der a host in himself ist, doppelt zu beklagen. Um so mehr freut es uns, zu vernehmen, daß Vincke und Hartort nur aus besonderen Gründen die Wahl für Hagen abgelehnt haben und, so gut wie Hartort eine andere Wahl angenommen hat, höchst wahrscheinlich auch Vincke anderswo, z. B. in Berlin, annehmen werde. Wir können diese erfreuliche Nachricht freilich nicht verbürgen, sind aber der Meinung, daß die Freunde des Herrn v. Vincke ihm ernstlich ins Gewissen reden sollten. Er weiß selbst, daß er im preussischen Parlamente gar nicht zu ersetzen ist. Er hat

Sebastopol.

Aus Sebastopol, 4. Oktober, giebt Herr A. Launoy, Berichterstatter des Moniteur, im Feuilleton dieses Blattes eine Beschreibung von der Stadt Sebastopol, die neben vielem Bekannten einige Berichtigungen und Ergänzungen enthält, wie sie den Verbündeten nach der Einnahme erst zu geben möglich sind. Wir heben die bemerkenswerthe Punkte aus.

In einem der Säle der ehemaligen Admiralität, welcher früher zu den Sitzungen des Rathes und zuletzt zum Uniformirungs-Magazin verwandelt wurde, liest man in russischer Schrift die vom Rauche der Feuersbrunst geschwärzten, weltgeschichtlich denkwürdigen Inschriften: „8. April 1783 Besizergreifungs-Manifest der Krim. 5. Mai 1785 Gründung des Hafens von Sebastopol.“ Im Jahre 1785 fielen die Russen, nachdem sie wiederholt schon einzelne Punkte von Taurien angegriffen, unter Mönich in die Krim ein und verfolgten trotz der Ausreibung von vier Heeren ihr Ziel mit solcher Beharrlichkeit, daß am 10. Juni 1783 die Pforte den Friedensvertrag unterzeichnete, wodurch die Krim an Rußland kam. Katharina's erste Herrscherthat war nun die Erhebung Potemkin's zum General-Gouverneur der neuen Besitzungen, zum Groß-Admiral des schwarzen Meeres nebst Ertheilung des Ehrennamens „der Taurier“ (Tavrischer). Potemkin ließ Ingenieure und Offiziere im ganzen Abendlande werben und gründete dort, wo das von Tataren bewohnte Fischerdörfchen Aktiar lag, den Kriegshafen, der das schwarze Meer beherrschen und seinen Admirals-Titel zur Wahrheit machen sollte. Als er denselben nach seiner Kaiserin benennen wollte, befahl diese durch Erlaß vom Juli 1783, die Stadt Sebastopol zu taufen, „die stolze Stadt.“ Um dieselbe schnell zu bevölkern, wurde Ausländern, die sich hier niederlassen würden, Handelsfreiheit verheißen, — eine Zusage, von der späterhin das Gegentheil erfolgte. Die Bauten wurden mit solchem Eifer betrieben, daß, als im Juni 1787, also nur zwei Jahre nach Sebastopols Gründung, die Kaiserin Katharina die stolze Stadt besuchte, bereits ein Theil der Korn-Magazine, zwei große

Epitäl, mehrere Festungswerke, das Lazareth, die Quais und ein Bassin zum Schiffbau fertig waren. Vier Jahre später wurden als unumgänglich nöthiges Ergänzungswerk zu Sebastopol die großen Schiffswerke in Nikolajeff angelegt. Die Bauten wurden bis zu Katharina's Tode (am 17. November 1796) mit rastlosem Eifer fortgesetzt. Paul I. kümmerte sich wenig um das schwarze Meer. Bis 1805 war Sebastopol so gut wie vergessen. Da sann Kaiser Alexander auf einen Angriff auf Persien und die Türkei, und sofort wurden die Bauten in der neuen Beherrscherin des schwarzen Meeres wieder mit Nachdruck begonnen. Die wichtigsten datiren jedoch erst von 1825, 1830, 1836, 1845, 1847 und 1852. Kaiser Nikolaus arbeitete in Sebastopol seinen stolzen Planen vor — unterstützt besonders von dem 1823 zum General von Neu-Rußland ernannten Fürsten Woronzoff und von dem Admiral Koparess, der eine Reihe von Jahren Chef der Flotte und der Marines-Etablissement des schwarzen Meeres war. Kaiser Nikolaus legte auf die Arbeiten in Sebastopol einen solchen Werth, daß er dasselbe während seiner Regierungszeit sieben mal besuchte.

Die Stadt Sebastopol hat nach dem russischen Kataster vom äußersten Ende des Forts Nikolaus bis zu den alten Kasernen 2 Werst Länge und an ihrer breitesten Stelle 1 Werst 80 Sassenen Breite (die russische Werst hat 500 Sassenen und entspricht 1067 französischen Metres.) Sie liegt zwischen der Artillerie- und der Süd-Bai an einem langen Hügel, der durch Schluchten, Hohlwege u. s. w. so zerrissen ist, daß nur wenige Städte eine solche Disharmonie in den Baupläzen der Häuser darbieten. Die Stadt zerfällt in zwei Haupttheile: die obere Stadt, wo die Wohlhabenden und Angehörigen wohnen, mit schönen, theilweise von Gärten umgebenen Häusern und Palästen, und die untere Stadt, wo die Handwerker und Tagelöhner wohnen. Zehn Straßen durchschneiden die Stadt der Länge, fünfzehn der Breite nach. Zwischen vielen Häusern sieht man auch noch Räume, die zu Wegen benutzt wurden, doch schlecht erhalten und unregelmäßig angelegt sind. Von den Straßen bilden die zwei schönsten die großen Verkehrsadern

der stolzen Stadt; sie geben beide von dem baumbepflanzten Boulevard Graskaia-Prisagne, der auf der Höhe des Plateaus liegt, aus, durchschneiden die Stadt ihrer ganzen Ausdehnung nach und münden am Hafen. Die eine heißt die Seestraße, welche am Fort Nikolaus einen großen dreieckigen Platz berührt, dessen eine Seite sich am Hafen entlang zieht und das Grafs- oder Woronzoff-Ufer bildet. Auf diesem Quai erhebt sich der aus 6 cancellirten Säulen bestehende Triumphbogen mit der Jahreszahl 1846. Links davon befindet sich eine stattliche Treppe, deren unterste Stufen das Meer berühren. Hier pflegte Kaiser Nikolaus, wenn er die Stadt besuchte, ans Land zu steigen, weshalb dieser Platz seitdem der Nikolausplatz heißt. Die zweite große Straße, die Katharinenstraße, die jedoch neuerdings gewöhnlich Nikolausstraße genannt wird, hat Trottoirs, prachtvolle Magazine, schöne einstöckige Häuser und drei stattliche öffentliche Gebäude: die Kathedrale, welche der Stadt vom Admiral Utschakoff geschenkt, dann durch eine Subscription von der russischen Marine ausgebaut wurde; zweitens die kleine Kapelle, welche unweit der Kathedrale liegt und schöne Verhältnisse zeigt; endlich drittens einen hohen, zur Admiralität gehörigen runden Thurm, von wo aus man Stadt und Hafen überblickt. Hier war früher die Feuerwache, die Tag und Nacht ausschaute.

Dem Fort Nikolaus gegenüber, zwischen der Seestraße und der Nikolausstraße, erhebt sich das Monument Kanarsky's, der sich im Türkensiege 1829 als Artillerie-Oberst auszeichnete. Auf der einen Seite des zwei Metres hohen, vierseitigen Marmorsockels steht: „Für Kanarsky, 1834.“ Auf der anderen: „Für Kanarsky zum Crempel!“ Am Ende der zum Spazirgange dienenden Plattform steht eine kleine gothische Kapelle; hier war eine Kirche im Plane, die als künftige Kathedrale dienen sollte.

In der oberen Stadt liegt auch die jüngst erst vollendete Peter-Pauls-Kirche, welche ein treues Nachbild der Pariser Madeleine-Kirche, in ihren Proportionen aber nach dem Athener Theseus-Tempel gebaut wurde. Außer einer Anzahl vo

genug für seinen Ruhm gethan, aber noch lange nicht genug für Vaterland. Noblesse oblige! Als Kandidaten für die Neuwahlen sind u. A. Geh. Regierungsrath von Eybel, Professor Simson, Wirkl. Geheimrath Heinrich v. Arnim, Geh. Legationsrath von Bruner, Präsident von Bardeleben, Geheimrath v. Wehmann-Hollweg zu empfehlen. Von allen diesen Herren, den letzteren ausgenommen, wissen wir bestimmt, daß sie annehmen werden. (R. 3.)

Oldenburg, 18. Oktbr. Seit dem 3. 1853 hat bei uns ein interessantes Bauwerk, die s. g. Landfestmachung der oberanischen Felder im östlichen Theile des Jadebusens, begonnen. Diese Felder, so nennt man nämlich zwei kleine unbewohnte Inseln im östlichen Theile des Jadebusens, sollen mit dem Festlande in Verbindung gesetzt werden, nicht um ihrer selbst willen, sondern weil von dieser Verbindung durch einen 1/2 Meilen langen Damm von Buschwerk und Erde zunächst eine Hemmung der Ebbe- und Fluthbewegung in dem östlichen Theile des Busens, und dadurch eine rasche Aufschlickung des Wattes erwartet wird. Gelingt dieses Unternehmen, so erhalten nicht nur die Deiche an der östlichen Seite ein bedeutendes Vorland, sondern es steht auch der Gewinn eines fruchtbaren Grodenlandes von 1/4 bis 1/2 Quadr.-Meilen Größe im Laufe der auf die Vollendung folgenden nächsten 10 Jahre in Aussicht. Das Durchbauwerk wurde im J. 1853 zuerst vom See-felder Groden (im südöstlichen Theile der Jade) aus in 4000 Fuß Länge begonnen. Im Jahre 1854 wurden ferner 3000 Fuß gebaut und in diesem Sommer ist der Rest von 9000 Fuß in Angriff genommen. In den beiden ersten Jahren sind etwa 25,000 Thlr. für das Werk verausgabt worden; in diesem Jahre stehen etwa 18,000 Thlr., im folgenden etwa 20,000 Thaler zur Verwendung und in den Jahren 1858—1859 hofft man das Werk vollendet zu sehen.

Dänemark.
Kopenhagen, 17. Oktober. Der gestrigen Analyse der Depesche vom 1. Oktober über die Sundzoll-Konferenz lasse ich heute ein Résumé der Denkschrift folgen, die jene Depesche begleitete und die, gleich lautend, allen betheiligten Regierungen mitgetheilt worden ist. Die Denkschrift bezieht sich auf die seit längerer Zeit gegen den Sundzoll gerichtete Agitation, die den dänischen Behufs der Erleichterung der Schifffahrt unterhaltenen Establishments keine Rechnung trage. Unter dem verstorbenen König war in Folge von zwischen Dänemark, England und Schweden gepflogenen Unterhandlungen eine Revision des Tarifs erzielt worden und eine Art Stillstand in der Agitation eingetreten. Christian VIII. hatte noch weitere Veränderungen im Auge, ward aber durch den Krieg mit den Herzogthümern und dessen Folgen an der Ausführung gehindert. Dann brach der orientalische Krieg aus. Wenn Dänemark diesen Moment gewählt hat, so ist ihm dazu die Nöthigung geworden. Durch die Note vom 14. April hat der amerikanische Gesandte die Konvention vom 26. April 1826 gekündigt, die einzige, in der das Zolle in Bezug auf Amerika Erwähnung geschieht. Amerika hat zugleich erklärt, daß sein Zweck bei der Kündigung der jetzigen amerikanischen Schiffe überhaupt von dem Zoll zu befreien (was nach der dänischen Auffassung aus der Kündigung an und für sich nicht folge). Dies habe für Dänemark eine neue Lage der Sache geschaffen und die früheren Ideen als problematisch erscheinen lassen. Dänemark wünscht die Revision des Tarifs. Aber weder Amerika noch andere Staaten würden sich damit begnügen. Es läßt also die Revision bei Seite, ohne sie ganz aufzugeben. Die Denkschrift geht von der Hypothese aus, daß die anderen Regierungen die Revision als nicht geeignet ansehen, den Konflikt zu vermeiden, und Dänemark einladen würden, andere Vorschläge zu machen. Man verlangt aber ein definitives Arrangement, schlage zu machen. Man verlangt, ohne die Rechte der dänischen Krone zu das den Zoll aufheben lasse, ohne die Kapitalisierung als das geeignete gefahren. Es bietet sich also die Kapitalisierung als das geeignete Mittel dar. Eine wesentliche Bedingung besteht darin, daß die Angelegenheit nicht als eine Handels- oder Geldsache traktirt wird, sondern als eine politische. In dieser Beziehung erinnert die Schrift an die Geschichte der Sundzoll-Rechte, an die Rolle, die der Zoll in der Politik des europäischen Nordens gespielt hat, und giebt zu bemerken, daß eine solche Aufhebung der Unterhandlung den ihr gebührenden gehobenen Charakter verlieren werde. Der in der Depesche ausgedrückte Wunsch, daß die Unterhandlungen im Monat November in Kopenhagen eröffnet werden möchten, wird hier wiederholt und motivirt. Ohne den Beschluß vorzulegen zu wollen, will Dänemark die Basis andeuten, deren Annahme die Beiträge-Quote der respectiven Staaten zu der pro rata des von ihrer Schifffahrt und ihrem Handel erhobenen Zolles in Verhältnis von ihrer Schiffsbau-Gebühren werden theils von den Schiffen, theils von den Ladungen erhoben. Die letzteren sind die eigentlichen Sundzoll-Gebühren, während die ersteren mehr einen Zoll für die Leuchtthürme u. s. w. ausmachen. Früher war die Idee angeregt, als ausschließliche Basis der Kapitalisierung die Nationalität der Schiffe, die durch die Meereengen gehen, anzunehmen. Dies wäre aber nichts weniger als ge-

recht, indem die Zahl der Schiffe, die einer Nation gehören und den Sund passieren, keineswegs die Quote darstellen, die diese Nation zu dem Zoll beiträgt, der besonders von den Waaren erhoben wird. Es wäre also dem wahren Sachverhalt gemäßer, wenn zur Basis der Bertheiligung die Menge der Waaren genommen würde, die den Sund und den Belt passiert haben. Man könnte z. B. übereinkommen, daß die respectiven Staaten, Dänemark mit einbegriffen, in Verhältnis der Menge der Waaren beitragen, die aus ihren Häfen exportirt und in die Ostsee, indem sie durch die Meereenge gehen, eingeführt werden, oder die auf demselben Wege aus der Ostsee ausgeführt werden, um in ihre Häfen importirt zu werden, und vice versa. Indem man diese Basis mit der der Nationalität der Schiffe kombinirte, würde man sich einer gerechten Lösung nähern. Der Denkschrift sind zwei statistische Uebersichten beigegeben. Die eine enthält den Betrag des Zolles, der von den durch den Sund und die Bette in den Jahren 1851, 1852, 1853 gegangenen Schiffen der verschiedenen Staaten erhoben wurde, die andere den Betrag des für die Waaren entrichteten, die in die Ostsee eingeführt, oder von dort ausgeführt wurden.

Großbritannien.

London, 19. Oktober. Die Königin, welche vorgestern Abends von London in Windsor eingetroffen ist, wird heute im dortigen Schlosse eine Sitzung des geheimen Rathes abhalten. Der Minister des Innern, Sir George Grey, ist vorgestern von Balmoral nach London zurückgekehrt.

Der Befehl zur Ausweisung der Flüchtlinge Piacini, Ribeyrolles und Thomas von der Insel Jersey ward diesen, der „Jersey Times“ zufolge, am Montage durch den Konstabler von St. Helier mündlich mitgetheilt. Als die Deputation des in jener Stadt gehaltenen Meetings dem Gouverneur die Beschüsse der Versammlung mitgetheilt hatte, erklärte dieser, er werde sofort Schritte thun, um die Wünsche der Bevölkerung zu erfüllen. Schon heute müssen die Ausgewiesenen die Insel verlassen. Die Unbequemlichkeit einer weiten Reise ist mit ihrer Verbannung nicht notwendig verbunden, indem es ihnen, fürs Erste wenigstens, freisteht, nach Guernsey oder einer der anderen sehr nahe bei Jersey gelegenen Kanal-Inseln auszuwandern. Das Blatt L'Homme ist bis jetzt noch nicht unterdrückt worden. Am Sonnabend machte eine Anzahl Personen den Versuch, die Druckerei zu zerstören, ward aber durch die von den Behörden getroffenen Maßregeln daran verhindert.

In den Militz-Regimenten sind neuerdings wiederholt Meuterei-Versuche vorgekommen. Dem Morning-Advertiser zufolge wird im Anfange des nächsten Jahres eine Einberufung der Yeomanry, die man zugleich mit der Militz verwenden will, in großartigem Maßstabe stattfinden.

Die gestern erfolgte abermalige Erhöhung des Bank-Discontos hat auf der Börse zu Liverpool eine sehr unbedagliche Stimmung hervorgerufen, und gleich nach Eintreffen der Nachricht ward eine Denkschrift ausgelegt, in welcher die dortige Handelskammer aufgefordert wird, das Parlament um die einstweilige Aufhebung von Peel's Bankakte zu petitioniren. Es soll auf diese Weise der gegenwärtigen Geldlemme durch den Umlauf von Papiergeld ein Ende gemacht werden. Die Times hingegen schreibt in ihrem City-Artikel: „Die Maßregel, welche die Bank von England ergriffen hat, sind fräftiger, als man erwartete; aber obgleich sie bewirken werden, daß man den Lauf der englischen Finanzbewegung in den nächsten zwei bis drei Wochen mit beinahe unerhörter Aufmerksamkeit verfolgt, haben sie doch weder Anzugsfriedenheit, noch Besorgnis erregt. Man nimmt an, daß der nächste Bank-Ausweis eine abermalige bedeutende Abnahme des Metall-Vorrathes herausstellen wird, und abgesehen davon spricht auch der neuerdings von der französischen Bank getragene Schritt für die Nothwendigkeit erhöhter Vorsicht.“

Ein in der Nähe von Gexford wohnender junger Mann ist vor das Feldzeugamt beschieden worden, um eine von ihm erfundene neue Art Bomben vorzulegen. Dieses Geschos soll die Eigenschaft haben, daß der Zeitpunkt der Explosion nicht von der Länge des Zünders abhängig ist. Die Bombe zerplatzt vielmehr, nachdem sie das Rohr verlassen hat, sobald sie mit einem anderen Körper in Berührung kommt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 22. Oktober. Der diesjährige Herbst-Krammarkt hat heute, vom Wetter noch ziemlich begünstigt, begonnen. Wenn man von dem lebhaften Verkehr in den Straßen, der namentlich durch die sehr zahlreich anwesenden Landleute herbeigeführt worden ist, auf die Geschäfte schließen kann, so muß diesmal ein stärkerer Umsatz, als in den Vorjahren erzielt sein. Selten begegnete man einem Landmann oder einer Bäuerin, die nicht eine Bürde vom Jahrmarkt heimtrugen. Am meisten schien wohl, wie immer, der Möbel-, Wollwaaren-, Schuh- und Stiefelmacht in Anspruch genommen, aber auch die Manufaktur- und Galanterie-Geschäfte zc. dürften ihren Antheil gelöst und ihre Erwartungen zum Theil schon übertroffen gefunden haben. Wie es überhaupt den Anschein gewinnt, wäre von den wohlhabenderen Landleuten allerdings der Ausschlag auf den Jahrmärkten zu erwarten, während der Städte schon mehr und mehr genöthigt ist, die Befriedigung seiner Bedürfnisse der Zeit und den Umständen anzupassen. Im Grunde genommen wollen unsere einheimischen Geschäftsinhaber auch verdienen und die geräumigen, hellen Läden, von denen einer den anderen an Bequemlichkeit übertrifft, gestalten dem Käufer eine ebenso reiche als besonnene Auswahl, die im Gewühl des Marktes nicht immer möglich ist.

Die Neubauten der Friedrich-Wilhelms-Schule, des Waisenhauses und der Diakonissenanstalt in der Neustadt sind bereits so weit vorgeschritten, daß sie noch vor Eintritt des Winters unter Dach kommen

dürften. Dagegen ist zum Kreisgerichtsbau, das der Abb. Fig. zufolge eben soweit vollendet sein soll, noch nicht einmal die Grundlage vorhanden. Das schwierige Bauwerk des Fundaments zur Apothek, macht nur langsam Fortschritte und die kolossalen Uebungen auf ihren massiven Brunnenpfeilern, wollen sich noch immer nicht aus dem Erdreich erheben.

Ueber den bereits am Sonntag gemeldeten Vorfall erfahren wir noch folgendes Nähere: Der Rahnschiffer W. aus Guben hatte in Stiepenitz Ackergeräthschaften geladen und übernachtete in Grabow. Er fuhr von dort am andern Morgen nach Stiepenitz, wo er um 11 Uhr Vormittags anlangte und beim Zimmerplatz anlegte. Geschäfte führen ihn in die Stadt und sein Knecht bleibt allein auf dem Fahrzeuge zurück. Letzterer geht nach einer Weile in seine (Vorder-)Bude und steht dort zu seinem großen Schreden einen Soldaten im Blute liegen. Er ruft noch einen anderen Schiffer herbei und es stellt sich heraus, daß der Soldat sich Hals- und Puls-Adern geöffnet hat. Neben ihm findet sich ein Rasir- und ein Taschenmesser. Der Unglückliche verlangte nach einem Geistlichen und nach seinem Vater. Seine Kleider waren naß, wonach man vermutet, daß er sich hat ertränken wollen, und daß er jedenfalls schon in Grabow, während der Knecht von seinem Herrn nach der hinteren Bude gerufen ward, um Kaffee zu kochen, sich in die Vorderbude eingeschlichen hatte. Er gehört dem 9. Regiment an.

Heute in der Morgenstunde, als eben der Marktverkehr sich zu entwickeln begann, ging in der schon durch die Marktbumden sehr beengten Mühlentstraße ein Gespann durch. Der Fuhrmann vermochte die beiden schon gewordenen Thiere nicht zu zügeln und als vollends in der Nähe des Spritzenhauses die Deichsel brach, wurde er von dem zurückbleibenden Wagen geschleudert und mußte die Leine fahren lassen. Die Pferde durchrannten noch einige Straßen, ehe man ihrer habhaft wurde, und obwohl die Straßen sehr belebt waren, kam glücklicherweise kein Unfall weiter vor, als daß ein Junge und der Fuhrmann selbst einige leichte Kontusionen davon trugen.

In vergangener Nacht wurde einem Greifswalder Schiffer, der mit seinem Fahrzeug am Schlachthause lag, eine Kiste mit Wein, im Werthe von 40 Thlrn., ausgeräumt. Risse und Stroh, welches zur Verpackung diente, haben die Diebe verschmäht.

Gestern Nachmittag bei anbrechender Dunkelheit kam in der oberen Etage des dem Kaufmann Janzig in der Hübnerbeinerstraße gehörigen Hauses, und zwar in der daselbst befindlichen Tapezierwerkstätte, Feuer aus, das aber ungeachtet der vielen in der Nähe befindlichen, leicht brennbaren Gegenstände und trotz der freilich etwas säumig herbeigekommenen Löschmannschaften, bald genug wieder gelöscht wurde.

Der von hier entwichene Kaufmann W. Sternfeld ist bereits von London hier gefänglich eingebraucht worden.

Wie das E.-B. vernimmt, ist bei den Behörden jetzt im Interesse des Handelsverkehrs auf eine Ermäßigung der Protestkosten für kleine Wechselbeträge hingewiesen worden, und ist diese Angelegenheit Gegenstand der Erwägung. Es ist vorgeschlagen worden, wenigstens für solche Orte, wo kein Richter oder Notar wohnt, die Befugniß, rechtsgültige Proteste aufzunehmen, auch andern Beamten, z. B. Bürgermeistern oder Polizeibeamten, zu ertheilen.

Der Pastor und Superintendent Otto, früher zu Raugard, setzt zu Saal in Pommern, wird nunmehr, nachdem der Krzitz, zufolge sein Bleiben nicht zu ermögligen gewesen, Preußen verlassen und einem Rufe des Fürsten von Schönburg nach Glauchau in Sachsen folgen.

Das ein Nachtwächter der am geringsten besoldete Beamte ist, und deswegen gerade nicht den angemessenen Posten bekleidet, ist eine bekannte Thatsache. Er hat zu seiner und seiner Familie Unterhalt noch volllauf Tagesbeschäftigung nötig, die ihn für den Nachtdienst abkumpft. Für diesen Fall hat der Nachtwächter auf Kupfermühl sich zu helfen gewußt, und wenn er von den Strapazen des Tages sich noch hinfällig fühlte, seiner Ehehälfte auch zuweilen die Hälfte seiner Funktionen übertragen. Man will bemerkt haben, daß die Emanzipirte solchen, wenn auch im Uebermaß ihres Ernats, das ihren Formen nicht angepaßt war, pünktlich nachgekommen sei. Nur die Ortsbehörde, als sie von dieser Verletzung der Disziplin Kenntniß erhielt, hat diese Vertretung auf Grund des Ehevertrags nicht gutheißen mögen und für Abstellung derselben Sorge getragen.

Stadtverordneten - Versammlung

Heute Dienstag findet keine Sitzung statt.
Begenar.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schulz & Comp.

	24. Oktbr.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduziert.	20	337,61"	338,26"	338,86"
	21	338,13"	337,68"	337,03"
Thermometer nach Réaumur.	21	+ 7,7°	+ 10,3°	+ 9,0°
	21	+ 9,0°	+ 10,3°	+ 9,5°

Stettin, 22. Oktbr. 1855.

	geford.	bezahlt.	Geld
Berlin	furz	—	—
Breslau	furz	—	—
Hamburg	furz	151 1/2	—
Amsterdam	2 Mt.	143 1/2	150
London	furz	6 24 1/2	6 24 1/2
Paris	3 Mt.	6 21 1/2	6 21 1/2
Bordeaux	3 Mt.	79 1/2	79 1/2
Augusthor	—	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe	4 1/2 %	—	—
Neue Preuss. Anleihe pr. 1854	4 1/2 %	—	—
Staats-Schuldscheine	3 1/2 %	—	—
Staats-Prämien-Anleihe	3 1/2 %	109 1/2	—
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2 %	—	—
Rentenbriefe	4 %	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr. incl. Divid. vom 1. Januar 1855	—	—	605
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A. u. B.	—	—	—
do. Prioritäts	4 1/2 %	102 1/2	—
Stargard-Posenener Eisenb.-Aktien	3 1/2 %	—	—
do. Prioritäts	4 1/2 %	—	—
Stettiner Stadt-Obligationen	3 1/2 %	—	95
do.	4 1/2 %	101	—
do. Stromversicherungs-Akt.	—	200	—
Preuss. National-Vericher.-Aktien	4 %	121	120
Preuss. See-Assuranz-Aktien	—	655	—
Pomerania, See- und Fluß-Versicherung	—	105 1/2	—
Stettiner Börsehaus-Obligationen	—	—	100
do. Schaupielhaus-Oblig.	5 %	—	102
do. Speicher-Aktien	—	97	—
Bereins-Speicher-Aktien	—	—	—
Pomm. Provinzial-Zucker-Siederei-Aktien	—	—	—
Neue Stettiner Zucker-Siederei-Aktien	—	1000	—
Walzmühlen-Aktien	—	1600	—
Stettiner Dampf-Schleppschiff-Gesellsch.-Aktien	—	1700	—
do. Dampfschiff-Bereins-Aktien	—	300	—
Pomm. Chaußee-Bau-Obligationen	5 %	104	—

Kapellen besitzt Sebastopol im Ganzen sieben Kirchen. Am Boulevard und in dem benachbarten Viertel liegen sehr schöne, einstöckige Häuser — alle einstöckig, weil das Festungs-Reglement es so gebot. Unter ihnen zeichnen sich die Paläste Mentischoff's und Woronzoff's, der Fürstin Potemkin, das Haus der Familie Upton, das der Familie Malakoff u. s. w. aus. In diesem Stadtviertel liegt auch die Garnison-Distrikts-Knaben- und die Stadt-Marine-Mädchenschule. Letztere sieht beinahe wie eine gothische Kirche aus und hat ein grün angefarbnes Zinddach, weshalb sie von den Franzosen „La maison verte“ genannt wurde. Außerhalb der Artilleriebucht und innerhalb, so wie entlang den Quarantaine-Batterien, der inneren Mauer und der Central-Bastion bis an die Mästar-Bastion lag das ausgedehnte Armenviertel, wo die Häuser alle von Wurfschiffen zerstört sind und sich jetzt Ruine an Ruine reiht. Im mittleren Theile der Stadt liegt die Bibliothek, aus der die Russen einen Theil der Bücher und Atlanten mitgenommen haben. Aus dem Katalog erhellt, daß diese Sammlung und Karten sehr beträchtlich war und alle Zweige der Kriegswissenschaften umfaßte. Unter den französischen Werken befinden sich alle auf die neapolitanischen Kriege bezüglichen, die Werke Napoleon's III., und unter den Journalen auch die Revue des deux Mondes und der Moniteur. Außer dieser Bibliothek bestand in Sebastopol ein Lesekreis mit den besten neuen Werken und Zeitschriften. Das zweite bemerkenswerthe Gebäude in diesem Stadttheile ist das Theater mit einem von Säulen getragenen Giebelgebäude. Auf einem am Eingange angelegten Theater-Zettel wird für die Gedächtnisfeier des 30. November 1853 angekündigt die Oper Lucia, eine russische National-Hymne mit Chören und die samische Cantate: „Der Sieg von Sinope“, die in Rußland so viel Furore gemacht hat. Der Sieg bei Sinope wurde in diesem Theater mit jener Cantate gefeiert, deren Text von einem russischen Marine-Offizier, deren Musik vom Chef der Musik des Admirals-Oberbefehlshabers herrührt. Herr Ma-

lakoff gab diesen Siegesball im Theater dem Offizier-Korps; jedem Matrosen der Flotte schenkte dieser russische Patriot außerdem noch 1 Thlr. 2 Sgr. nach unserem Gelde.

Sebastopol ist durch die Natur zum Kriegshafen wie geschaffen, und die Kunst hat tüchtig nachgeholfen. Der Hafen, oder vielmehr die Rhede, macht den Eindruck einer wirklichen Meereshucht, da derselbe 7 Werst (7 Kilometers 469 Meters) bis zur Tschernaja-Mündung lang und an dem Eingange zum Meere 1 Werst breit ist. Auf der Südseite liegen die fünf Buchten, welche den Hafen von Sebastopol im engeren Sinne bilden: die Quarantaine-, Artillerie-, Süd- oder Linien-Schiff-Bucht, Arsenal- oder Dock-Bucht und die Kiel-Bucht. An diesen Buchten liegen Magazine und Werkstätten aller Art, die sämtlich die Jahreszahl 1847 tragen. Zwischen der Süd- und der Dock-Bucht liegt eine Insel, auf der die 1852 vollendeten prachtvollen Marine-Kasernen sich erheben, hinter denen die neue Admiralität, welche gleichfalls erst 1852 fertig wurde, emporragt, ein wahres Prachtgebäude. An der Arsenal-Bucht liegen die sogenannten Schiffswerke.

Jenseits der Stadtmauer dehnt sich die Karabelnaja-Vorstadt aus, wo die Matrosen wohnen. Hier fanden die Franzosen noch 4200 Geschütze vor, von denen ein Theil aus Bronze gegossen ist. Sie tragen die Jahreszahlen 1807, 1811, 1836, 1846, und wurden fast alle in Brianst gemacht. Die Bevölkerung von Sebastopol betrug bei Ausbruch des Krieges 42,969 männlichen und 4505 weiblichen Geschlechts.

Im Jahre 1852 entwarf die russische Admiralität eine Denkschrift, worin eine Erweiterung der Docks und Werkstätten zum Bau von Schrauben-Dampfern beantragt wurde, und worin es hieß, „daß mittelst dieser Verbesserungen das Establishement von Sebastopol, wofür der kaiserliche Schatz seit dessen Gründung nahe an eine Milliarde verwandt, alsdann bedeutender als Portsmouth und Toulon und alle bekannten Kriegshäfen sei und in der Welt nicht seines Gleichen habe!“

Proclama.

Folgende Auseinandersetzungen werden hiermit öffentlich bekannt gemacht, weil die Legitimation der Interessenten durch Vorlegung von Hypotheken-Scheinen nicht geführt werden können.

A. Im Regierungs-Bezirk Stettin:

- 1) im Anklam'schen Kreis: die Gemeinheitsabteilung von Rosenhagen;
2) im Camminer Kreis: a. die Gemeinheitsabteilung der Stadt Cammin; b. die Reallasten-Ablösung von Alt-Sarnow;
3) im Greifenhagener Kreis: die Gemeinheitsabteilung von Marwitz;
4) im Rügenb. Kreis: a. die Gemeinheitsabteilung von Graebenhagen; b. die Ablösung der gegenseitigen Leistungen zwischen der Schmiede und den bäuerlichen Wirthen zu Trebel;
5) im Regenwalder Kreis: a. die Servitut-Ablösung im Hermelsdorfer Walde; b. die Reallasten- und Servitut-Ablösung der Mühle zu Clausenhagen;
6) im Saargauer Kreis: die Ablösung der auf dem Mahle'schen Kossätenhofe zu Dablow für das Gut Trampke haftenden Reallasten;
7) im Uckerländer Kreis: die Ablösung der Reallasten der Kolonistenstelle No. 18 zu Neu-Notzheim;
8) im Uckerländer Kreis: die Ablösung der Reallasten der Frey'schen Bienenstelle zu Mönchow.

B. Im Regierungs-Bezirk Coblenz:

- 1) im Besigener Kreis: die Reallasten-Ablösung in Bulgrin;
2) im Jülichener Kreis: a. die Ablösung der Pflanzungs- und Gemeinheits-Entschädigung im Colberger Stadtwalde; b. die Ablösung der Aufzucht im Königl. Forstrevier Zuberow; c. die Weidabfindung des Fischers Klug vom Erbpachtgrundstücke No. 5 zu adlich Roggow; d. die Ablösung der von den bäuerlichen Wirthen zu Roggow an die Scharfrichterlei zu Coeslin zu entrichtenden Real-Abgaben; e. die Reallasten-Ablösungen von Büßow, Spie, Alt-Bord und Zettun;
3) im Lauenburger Kreis: die Reallasten- und Servitut-Ablösung der Mühle zu Nieder-Lowitz;
4) im Neustädter Kreis: a. die Reallasten-Ablösung der Grundbesitzer zu Osterfelde und Ziegelei; b. die Ablösung der gegenseitigen Leistungen zwischen dem Besitzer der Schmiede in Pochlen und den bäuerlichen Wirthen zu Beverdick;
5) im Rummelsburger Kreis: die Servitut-Ablösung in Schwesin;
6) im Schlawer Kreis: a. die Reallasten-Ablösung der Kolonisten in Segentbin; b. die Servitut-Ablösung in Schmarow;
7) im Stolper Kreis: die Reallasten-Ablösung von Motten.

Alle unbekannte Lehnsgnaten, Wiederkaufsberechtigte, Anwärter und zur Mitbenutzung berechtigte unmittelbare Teilnehmer, welche bei den vorbenannten Auseinandersetzungen ein Interesse zu haben vermeinen, insbesondere der nächste von den in die Lehn- und Successions-Register eingetragenen und ihrem Aufenthalte nach unbekannt Agnaten:

- 1) des von Bock'schen Geschlechts zum Lehgute Clausenhagen, Regenwalder Kreises;
2) des von Masow'schen Geschlechts zum Lehgute Schwesin, Rummelsburger Kreises, welche Güter zur Zeit theils außer dem Lehnsgange, theils wiederkauflich besessen werden und theils im Besitze von nicht mit lehnfähiger Descendenz versehener Agnaten sind, werden hiermit aufgefordert, sich in dem am 4. Dezember c., Vormittags 11 Uhr,

vor dem Regierungs-Rath Sauerhering in unserem Geschäfts-Lokale anstehenden Termine zu melden, und ihre Erklärung darüber abzugeben, ob sie bei Vorlegung des Auseinandersetzungsplans zugezogen sein wollen, widrigenfalls sie die betreffende Auseinandersetzung, selbst im Falle einer Verlesung, gegen sich gelten lassen müssen und mit keinen Einwendungen dagegen weiter geführt werden können.

- Zugleich wird bekannt gemacht:
1) dem seinem Wohnorte nach unbekanntem Kaufmann Marius H. Meyer und dessen etwanigen Rechtsfolgern, als Inhaber der auf Uchtenhagen A. und B. Rubrica III. No. 21 eingetragenen 500 Thlr.;
2) den Rechtsfolgern des verstorbenen Partikuliers Carl Ludwig Czardi zu Anklam, Inhaber der auf Uchtenhagen A. und B. Rubrica III. No. 13 bis inclusive 20 eingetragenen Kapitalien von zusammen 8233 Thlr. 10 Sgr., daß der Besitzer des Gutes Uchtenhagen A. und B., Saargauer Kreises, in der Reallasten-Ablösungssache der dortigen Mühle ein Rentenbrief-Kapital von 1915 Thlr. zu erhalten hat;
3) den unbekanntem Inhabern des auf dem Gute Krafow, Randower Kreises, Rubrica III. No. 2 eingetragenen von Ploeg'schen Lehnkapitals von 10,000 Thlr., daß der Besitzer des Gutes Krafow in der Reallasten-Ablösungssache der Mühle daselbst ein Rentenbrief-Kapital von 1595 Thlr. zu erhalten hat,

mit der Aufforderung, sich binnen 6 Wochen gemäß §. 460 und folgd. Titel 20 Allgemeinen Landrechts I. darüber zu erklären, ob sie wegen der durch die Ablösung etwa geschmäleren Sicherheit der oben angegebenen Forderungen auf jene Kapitalien Anspruch machen, andernfalls angenommen werden wird, dieses sei nicht der Fall, sie leisteten vielmehr auf ihr Hypothekenrecht an den Ablösungs-Kapitalien Verzicht und willigten ausdrücklich darin, daß selbige den Besitzern der berechtigten Güter freigegeben werden.

Stargard, den 16ten Oktober 1855. Königl. General-Kommission für Pommern. Bauer.

Anzeige.

Wir beabsichtigen, zum Besten der milden Zwecke der evangelischen Gustav-Adolph-Stiftung eine Reihe von Vorlesungen verschiedenartigen Inhalts in der Aula des hiesigen Gymnasiums zu veranstalten, und bitten hiermit angelegentlich um eine wohlwollende Unterstützung unseres Vorhabens.

Den ersten Vortrag hält: Mittwoch den 24. d. Mts. Abends Punkt sechs Uhr der Herr Militair-Oberprediger von Sydow über die Entwicklung und die Bedeutung des Gustav-Adolph-Bereins. Einladungs-Billets à 10 Sgr. sind in den Buchhandlungen der Herren Saurier und Nagel vorrätig, und werden außerdem vor Beginn der Vorlesung am Eingange der Aula verabreicht. Stettin, 18. Oktober 1855. Der Vorstand des Stettiner Zweig-Bereins der evangel. Gustav-Adolph-Stiftung.

Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Im 1ten Semester d. J. sind in den Wagen und Restaurations-Lokalen unserer Bahn verschiedene Sachen gefunden worden, zu welchen sich bisher die Eigenthümer nicht gemeldet haben. Wir fordern daher die unbekannteten Eigenthümer auf, die verlorenen Gegenstände unter näherer Bezeichnung derselben bei uns zu reklamiren, widrigenfalls dieselben nach Ablauf von 4 Wochen zum Besten unserer Beamten-Pensions-Kasse öffentlich werden verkauft werden. Stettin, den 17ten Oktober 1855.

Direktorium der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft. Freydorff, Kutscher. Regentin.

Auktionen.

Schiffs-Verkauf.

Auf den Antrag der Rhederei soll das in dem hiesigen Hafen liegende, zu 102 Normal-Lasten vermessene Galeas-Schiff

„Hesperus“

bisher geführt vom Capitain C. F. Pust, am Montag den 5ten November a. c., Nachmittags 3 Uhr, in meinem Comtoir öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Das Verzeichniß des Inventariums sowie die näheren Bedingungen liegen zur Einsicht bereit bei Fr. Ivers, Bollwerk No. 1093.

Hermann Sinell,

Lederwaaren-Fabrikant aus Berlin,

bezieht zum ersten Mal den hiesigen Markt mit einem wohl assortirten Lager aller Gattungen

Porte-monnaies, Cigarren-Taschen etc. etc. etc.

en gros & en detail zu den billigsten Fabrikpreisen,

und lade Wiederverkäufer zur gefälligen Ansicht höchlich ein.

Stand: Rossmarkt, Hauptreihe, an der Firma kenntlich.

Zur gefälligen Beachtung.

Rossmarkt

No. 759,

im Hause der

Wittwe Seydell.



Rossmarkt

No. 759,

im Hause der

Wittwe Seydell.

Zum gegenwärtigen Markt ist mein Magazin fertiger

Berliner Herren-Kleider

wiederm auf das Reichhaltigste sortirt, und mache ich besonders ein geehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum darauf aufmerksam, wie ich nur einzig und allein im Stande bin, einer jeden Konkurrenz die Spitze zu bieten, sie möge einen Vorwand wählen, welchen sie wolle. Man überzeuge sich der Wahrheit gemäß und bemühe sich nur nach dem Rossmarkt 759 bei

Adolph Behrens,

Schneidermeister und Hoflieferant Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen.

Der Verkauf meiner Leinen- und Manufaktur-Waaren befindet sich auch während des Marktes nur in meinem neu eingerichteten Lokal Breitestr. No. 345, den Herren J. F. Meyer & Co. gegenüber.

E. Aren.

EXTRA-BLATT.

Telegraphische Depesche!

Wo sollen die geehrten Damen Stettin's resp. Umgegend ihre Herbst- und Winter-Mäntel kaufen??

Nur einzig und allein bei L. Ney aus Berlin,

Louisenstraße No. 731, im Milenzschen Hause.

Vor Herbstes Sturm und Winters Graus muß man bei Zeit sich schützen, sich suchen Bournois-Mäntel aus, die gut bequem auch sitzen; Und solche findet man bei mir, vom schönsten Stoff und Schmitte, wie solche nie so nobel hier: Drum fest und fauft, ich bitte.

No. 731 im Milenz'schen Hause Louisenstraße No. 731 parterre.

L. Ney.

Lotterie - Anzeige.

Die resp. Interessenten der 112ten Lotterie werden hiermit ersucht, die Erneuerung der 4ten Klasse spätestens bis zum 25ten d. Mts. Abends, als dem gesetzlichen letzten Termin, bei Verlust ihres Anrechts, zu bewirken. J. Wilson, J. Schwolow, Königl. Lotterie-Einnehmer.

F. W. Reichenbach's Haupt-Bonbon- & Confituren-Honig- & Zuckerbuchen-Fabrik AUS BERLIN

empfehle den geehrten Bewohnern Stettins und der Umgegend sein Lager von obigen Artikeln, indem die gute Beschaffenheit derselben als hinlänglich bekannt vorausgesetzt werden darf.

Der Stand ist am Ende der großen Reihe, in d. Nähe des Kfm. Schneider.

August Hänert,

Patent-Plätteisen-Fabrikant

aus Chemnitz in Sachsen,

empfehle seine neu erfundenen

Plätteisen ohne Bolzen,

welche in den größten Städten Deutschlands: in Wien, Berlin, Dresden, München etc. die größte Anerkennung gefunden haben, weil sie bei täglichem Gebrauch nur für 3 Pfennige Heizung bedürfen.

Zur Ueberzeugung werde ich stets ein geheiztes Plätteisen in Bereitschaft halten. Mein Stand ist:

vis-à-vis der Königl. Bank.

Uhren- Ausverkauf

zu Fabrikpreisen.

Von Montag den 22ten Oktober c. Vormittags 9 Uhr an, und die übrigen Tage des hiesigen Marktes werden im Lokal des Herrn A. F. André am Bollwerk No. 33 eine große Anzahl neuer, abgezoGENER, gleich gangbarer Uhren zu nachstehenden Preisen verkauft werden, als: Wanduhren (die Werte von Messing) zu 1 Thlr.; dieselben, halbe Stunde schlagend, 1 Thlr. 17 Sgr.; dito mit Weder 1 Thlr. 19 Sgr.; kleine Wederuhren mit f. vergold. Porzellan-schild 1 Thlr. 24 Sgr.; dieselben, halbe Stunde schlagend, 2 Thlr. 24 Sgr.; 8 Tage gehende Stubenuhren 3 Thlr. 20 Sgr.; dieselben, mit Wandbletten und Datum, 4 Thlr. 26 Sgr.; Rahmuhren mit Olastbüren 3 Thlr. 24 Sgr.; dito ohne Gewichte (durch Federkraft gehend) 3 Thlr. 12 Sgr.; dieselben, halbe Stunde schlagend, 5 Thlr. 20 Sgr.; dergleichen, 2 bis 3 Fuß groß, für Läden, Fabriken und Wirtschaftslöfale passend, 6 Thlr. 20 Sgr.; 8 Tage gehende Federkraft-Rahmuhren von 8 Thlr. 20 Sgr. an bis 12 Thlr. — Auch werden alle Uhren an Zahlungsstatt angenommen. — Für das Nichtiggeben der Uhren wird 1 Jahr garantiert.

Billardbälle

in allen Größen vorrätig bei

C. L. Kayser.

Anzeige vermischten Inhalts.

Ich bin Willens, meine Gerberei, welche seit länger als 50 Jahren mit gutem Erfolg bestanden hat, aus freier Hand zu verpachten oder auch zu verkaufen. Darauf Respektirende erfahrene nähere Auskunft große Lastadie No. 261.